



## Rechts und Links von Jesus sitzen

### EVANGELIUM

*In jener Zeit traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu Jesus und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun? Sie sagten zu ihm: Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen! Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die es bestimmt ist. Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. (Markus 10,35-45)*

Vor vier Wochen - gar nicht so lange her - haben wir eine kleine Szene mitbekommen: „Sie - die Jünger - kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr auf dem Weg gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“

Heute, einen Monat später, schon wieder. Was hier vorgeht?  
Schon wieder ein Rangstreit unter den Jüngern Jesu. Diesmal sogar mit Namen: Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus. Sie äußern, auch nicht hinter Floskeln versteckt, den Wunsch, im Reich Gottes zur Rechten und Linken von Jesus zu sitzen. Wir möchten das so, heißt es von den beiden. Eine Bitte ist das eigentlich nicht. Eher eine Erwartung. Womöglich eine Forderung. Die Vorstellung ist attraktiv, grandios, himmlisch. Ein Dreigestirn.  
Jesus, Jakobus und Johannes.

Ob mit oder ohne Thron, ob mit oder ohne Krone - weiter könnte ein Jünger nicht kommen. Oder?

Dass sich die anderen Jünger aufregen, als sie das mitbekommen, erstaunt nicht.  
Sie sollen abgehängt werden? Einfach so? Am liebsten auch noch unbemerkt? Nur: der Weg Jesu führt nicht in himmlische Gefilde, sondern in das Leiden, nicht in die Herrlichkeit, sondern aus ihr heraus, nicht in ungeahnte Höhen, sondern in die Tiefe. In die Tiefe menschlicher Verlorenheit, Angst und Schuld. In den Tod gar. Was heißt da „rechts“ von Jesus, was „links“ von Jesus?

Über Gefühle redet hier nicht! Jakobus und Johannes - enttäuscht? Die anderen zehn - enttäuscht? Alle - enttäuscht? Wir - auch enttäuscht? Worüber enttäuscht?  
Enttäuschung heißt doch nur, dass eine Täuschung enttarnt wurde. Warum nur gibt es dieses Missverständnis, Macht und Einfluss „ganz oben“ zu suchen oder festzumachen?  
Haben die Jünger Jesus wirklich zugehört? Richtig zugehört?  
Dass bis zum heutigen Tag Gott dafür herhalten muss, für menschliche Machtgelüste, Größenwahn und Allmachtsphantasien missbraucht zu werden, haben die Jünger wohl nicht gewollt, auch nicht ahnen können. Viele Typen haben sich seitdem aber „rechts“ und „links“ von Jesus - oder von Gott - gesetzt. Selbst Kriege können aus der Nähe Gottes kommen, Hasstiraden auf ihn zurückgeführt und in seinem Namen Angst und Schrecken verbreitet werden.

Nur: Gott hat seinen Platz längst geräumt. Er lässt sich nicht in die Mitte nehmen, nicht vereinnahmen, nicht vorschieben. Hätten doch die Jünger nicht so schnell und leichtfertig, so beherzt und vollmundig gesagt: „Wir können es!“

Schade! Jakobus und Johannes müssten einmal in einer Talkshow zur besten Sendezeit Rede und Antwort stehen. Mit vielen Zuschauern. Über Jesus, über Gott, über die Menschen – und über sich. Was hat euch bewegt, bei Jesus vorstellig zu werden, rechts und links von ihm zu sitzen? Warum so konspirativ und geheimnisvoll? Warum auf der Flucht vor der Welt? Wo doch so viele Dinge auf der Erde zu klären sind.

Und dann ist da doch noch das andere: Jesus – isoliert, unansehnlich, verachtet, von den Menschen gemieden: *„Er sah nicht so aus, dass wir Gefallen fanden an ihm. Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen ... Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, ... Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Vergehen, ... Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten ...“* Gott redet hier. Gott redet von seinem Knecht. Der Prophet Jesaja hat daraus ein Lied geformt, ein Lied vom Knecht Gottes. Von Jesus ist zwar nicht direkt die Rede, aber die Gemeinsamkeit fällt auf. Diese Nähe wurde von Christen auch immer gesehen. „Doch wen kümmerte sein Geschick?“

„Rechts“ oder „links“ vom Knecht Gottes zu sitzen, heißt, mit ihm gefangen zu werden. Mit ihm verloren zu gehen. Mit ihm zu sterben. Mit ihm – aufzuerstehen. Mit ihm. Er ist nicht alleine. Wir sind nicht alleine. Jakobus und Johannes: schaut euch das an!

Wissen Sie, dass es tatsächlich Sitzordnungen gibt? Im Internet kann man eine interessante Analyse für Meetings aller Art finden:

- Opportunisten suchen den Platz zur Rechten des Chefs ...
- Der Thronfolger sitzt zur Linken des Chefs...
- Der ärgste Kritiker sitzt dem Chef gegenüber...

Es ist schon etwas dabei, rechts oder links zu sitzen (oder platziert zu werden). Doch: Jesus nahe zu sein, heißt, wie ER Menschen zu lieben, für Menschen einzutreten, für Menschen Zukunft zu erkämpfen. Wir sind sein Gespann – könnten wir übersetzen. Sein verlängerter Arm. Sein Mund. Übrigens: So stellt sich Gott sein Reich vor. Eine Sitzordnung? Die ist längst durcheinander geraten.

Bei Lichte betrachtet: auch Dienen kann missbraucht werden und zu einer fatalen Machtausübung entarten. Dienen kann andere Menschen klein machen und klein halten. Dienen kann einen Menschen aber auch selbst überfordern und ausnutzen. Dienen kann zwanghaft werden und Schatten bilden. Nicht einmal das Wort „dienen“ ist davor gefeit, schuldig zu werden. Jakobus und Johannes – überlegt das noch einmal!

*„In jener Zeit traten Jakobus und Johannes, zu Jesus und sagten:  
Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.  
Er antwortete: Was soll ich für euch tun?  
Sie sagten zu ihm:  
Lass uns in deiner Liebe reden und handeln wie du,  
lass uns deine Boten sein.“*

Gott segne Sie an diesem Sonntag und in der kommenden Woche.

Bernd Michael Pawellek